



*P. Hieronymus Dreilinden, gewesener Stiftsdekan  
von Muri-Gries, Lehrer am Kollegium 1926—1938*

Fast 40 Jahre sind vergangen, seitdem P. Hieronymus Dreilinden nach zwölfjähriger Wirksamkeit in der Schule vom Kollegium Abschied genommen hat. Diese lange Zeit von 40 Jahren entbindet uns nicht von der Pflicht, die Erinnerung an ihn für alle jene, die sich seiner heute noch dankbar erinnern, lebendig zu erhalten.

Der Verstorbene war ein Stadt-Luzerner. Geboren am 17. Mai 1901, wußte er nie, wer seine Eltern waren. Das sei hier gesagt, um die göttliche Vorsehung, die so gütig über diesem Leben waltete, zu preisen. Zudem war dies schon zu unserer Studentenzeit kein Geheimnis. Ja, es

umgab ihn für uns sogar mit einem Nimbus des Geheimnisvollen. Heute erinnert er uns an Melchisedek, den Priesterkönig des Alten Bundes, der nach dem Hebräerbrief «ohne Vater und ohne Mutter, ohne Stamm-  
baum» war. Hier liegt der tiefste Grund dafür, daß er, der seine Bluts-  
verwandten nicht kannte, ihm wohlwollenden Menschen zeitlebens in  
dankbarer Freundschaft verbunden blieb. Felix — Nomen est omen:  
Felix bedeutet der Glückliche — verlebte seine glücklichen Kinderjahre  
im Waisenhaus. Gute Menschen ermöglichten ihm den Besuch der Kan-  
tonsschule und 1917 den Eintritt ins Internat des Kollegiums Sarnen, wo  
er die 5. bis 8. Klasse absolvierte und 1921 die Matura machte. Aus  
dieser Klasse gingen drei Benediktiner hervor: unser P. Hieronymus,  
sein Mitbruder P. Bertold Röllin († 1975), der das Noviziat ein Jahr  
später begann, und P. Hildefons Peng († 1975) im Kloster Disentis. Am  
4. November 1922 legte der Novize Felix als Frater Hieronymus in  
Muri-Gries die Gelübde ab. Sein Namensvorgänger war der aus dem  
Südtirol stammende P. Hieronymus Felderer gewesen, der in den Bü-  
chern Heinrich Federers weiterlebt. Am 18. April 1926 zum Priester  
geweiht, kam der junge Pater im Herbst darauf nach Sarnen, das die  
erste Stätte seines Wirkens war. Sofort übernahm er als Junior des geist-  
lichen Lehrkörpers ein reiches Pensum an Schulstunden in den unteren  
Klassen des Gymnasiums und in der Realschule. Seine Fächer, die er  
immer souverän dozierte, ohne ein ausgebildeter Fachmann zu sein,  
waren vor allem Arithmetik, Algebra und Geometrie, dazu in der 4.  
Gymnasialklasse Physik und Chemie, wofür er eine besondere Vorliebe  
zu haben schien. Hier gewann der junge Pater die Form zu wirken, die  
ihm das ganze Leben lang blieb: gewissenhaft, pünktlich und stramm.  
Immer und überall ein Mann der Ordnung, auch in seinen eigenen  
Belangen. In seiner Zelle war jedes Ding an seinem Platz. Strenge Ord-  
nung auch in der Schule, wo er nie der Kurzweil zuliebe eine Lockerung  
aufkommen ließ. Es würde uns heute nicht im Traume einfallen, ihn  
deswegen als schlechten Pädagogen zu bezeichnen. Die Beliebtheit er-  
warb sich P. Hieronymus außerhalb der Schule. Die Schüler sprachen  
deshalb von zwei verschiedenen Roni-Ausgaben: von der Goldschnitt-  
ausgabe in Leder, gekennzeichnet durch die feierlich-ernste Miene und  
eine offiziell-zackige Diktion. Die andere war die Volksausgabe im  
persönlichen Umgang mit den Schülern: freundlich lachend (was er in  
in der Schule bewußt vermied) und von großer Leutseligkeit und per-

sönlicher Teilnahme. Da merkte man bald heraus, daß ihm der Mensch mehr galt als der Schüler. Das wußten besonders die Jüngeren zu schätzen, und viele schenkten ihm volles Vertrauen. Für Popularität sorgte auch die riesige Baßgeige, die er im Orchester spielte und dabei die Bewegungen des Bogens mit einem feierlichen Wiegen des Oberkörpers begleitete.

Während zweier Jahre war P. Hieronymus Präfekt der Externen. Auch hier war er nicht nur ein pedantischer Liebhaber der Ordnung, sondern auch der Seelsorger, der sich um die ihm anvertrauten Schäfchen kümmerte und deren seelischen Nöte ihm nicht gleichgültig waren. Ordnungsliebe und Seelsorge zugleich waren es, wenn er mahnen und warnen oder gar strafen mußte. Und er tat es ohne Menschenfurcht.

Das Amt des Zeremoniars entsprach seiner Liebe zum schönen Gottesdienst, aber nicht weniger seinem ausgesprochenen Sinn für Präzision selbst in den allerkleinsten Dingen. Das Zeitalter der Liturgischen Bewegung war auch das der Rubrizistik — und das des Rubrizismus. Das war die Zeit, wo der Moraltheologe über die Sündhaftigkeit selbst der geringsten Abweichungen von den Rubriken (Vorschriften) bei der Meßfeier urteilen zu dürfen glaubte. Man denke nur an den kleinen «Jone», der genau wußte, wer da eine schwere und wer «nur» eine läßliche Sünde sich zuschulden kommen lasse. Auch hier scheint sich heute die alte Regel zu bewahrheiten, daß die Extreme einander ablösen. Doch zurück zu unserem guten P. Hieronymus. Mit pedantischer Geduld brachte er den Ministranten den liturgisch gemessenen Schritt bei und ließ von der Einübung der einzelnen Zeremonien nicht ab, bis sie genau so vollzogen wurden, wie er es haben wollte. Einen Höhepunkt erlebte der Zeremoniar des Kollegiums, als er mit seinem Ministrantenstab zur Jubiläumsfeier Bruder Klausens am 11. April 1937 nach Sachseln aufgeboden wurde. Das untere der beiden nebenstehenden Bilder zeigt P. Hieronymus im Chorhemd und in weißen Handschuhen neben dem Apostolischen Nuntius beim Einzug in die Kirche. Der Päpstliche Hofzeremoniar Msgr. Enrico Dante hätte es nicht besser und nicht würdiger machen können.

All die erwähnten Eigenschaften begleiteten P. Hieronymus 1938 als Pfarrer in die alte Klosterpfarre Boswil bei Muri. Hier gab er sein Bestes. Was vom heiligen Ansgar gesagt wird, das gilt auch von ihm: innen ein Mönch, außen ein Apostel und dazu ein gewissenhafter Ver-



Jubiläumsfeier in Sachseln 1937 — Einzug des Apostolischen Nuntius Filippo Bernardini, voraus Assistenz und Ministrantenstab aus dem Kollegi.



Ausschnitt aus dem Gesamtbild — P. Hieronymus ist befriedigt, es geht wie am Schnürchen. Eine Frage zu den zwei Bildern: Wer erkennt wen?

walter der Pfarreigeschäfte. Auch hier: liebevoll besorgt um jedes seiner Pfarrkinder und pünktlich wie eine Uhr in allem. Schwierigkeiten meisterte er mit diplomatischem Geschick und einer immer frohen Leutseligkeit. Die Boswiler schätzten ihren Pfarrer, hatten ihn gern und ließen ihn nur ungern ziehen, als er von Abt Stephan 1947 zum Dekan des Klosters ernannt wurde.

28 Jahre lang war P. Hieronymus Stiftsdekan, länger als wohl alle seine Vorgänger. Zweimal ist der Abtsstab nahe an ihm vorbeigegangen: 1947 und 1962. Als Dekan war er Stellvertreter zweier Aebte in allen inneren Angelegenheiten des Klosters. Er war ein verantwortungsbewußter Oberer. Während einiger Jahre war er zugleich Novizenmeister. Es wäre verfehlt, beim Blick auf seine um jede Kleinigkeit besorgte Ordnungsliebe — wie im alten Rom eiferte er mit *notae censoriae* gegen die kleinsten Abstriche von der klösterlichen Disziplin — zu übersehen, wie sehr ihm, nie entmutigt durch Mißverständnisse, das persönliche Wohl des einzelnen Mitbruders am Herzen lag. Er zeigte sich in Dingen, wo er es verantworten konnte, großzügig, besonders den Leidenden und Schwächeren gegenüber, wie das St. Benedikt an mehreren Stellen seiner Regel vorsieht. Vor allem — und das war seine Aszese — konnte er sehr großherzig sein. Was ihn als Lehrer in Sarnen und als Pfarrer in Boswil ausgezeichnet hatte, das charakterisierte auch den Dekan: Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit. So wurde unser Dekan allmählich alt. 1975 legte der Abt die Verantwortung des Dekanates auf jüngere Schultern. Am St.-Nikolaustag 1977 starb er und wurde am 9. Dezember in der Klostergruft beigesetzt.

Von P. Hieronymus selig bleibt unvergessen, was den Wert seines Lebens ausmachte: sein benediktinischer Ordensgeist, seine Anspruchslosigkeit, seine aufmerksame Gesinnung und Treue all denen gegenüber, die in den vielen Jahren in seinen Freundeskreis traten. Für alles sei Gott sein überreicher Lohn!

P. Rupert

### *Baubeginn Kantonsschule*

Nach achtjähriger Planungsphase für einen Neubau der Kantonsschule schrieb das Baudepartement Obwalden im Amtsblatt vom 13. Oktober 1977 Bauarbeiten und Anschaffungen für den Kantonsschul-